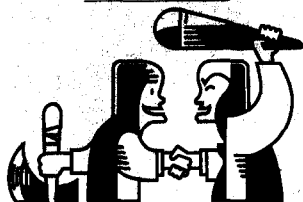


SOZIALE SYSTEME



Am Grab Max Webers

VON JÜRGEN KAUBE

Politiker werden überschätzt. Man denkt, sie entscheiden, aber vor den Kameras, vor denen sie sich die Hälfte des Tages aufhalten, können sie es ja gar nicht. Der Rest der Zeit geht für innerbetriebliche Probleme drauf, das Absichern von Loyalitäten, das Zermürben von Gegnern, die Kalkulation von Parteitagstrategien und so weiter. Währenddessen tun andere die Arbeit: die Beamten und die Lobbyisten. Während dabei die Interessen der Lobbyisten nicht so schwer zu erraten sind, bleiben die Handlungsmaximen der Spitzenbeamten oft unklar. Handeln sie als neutrale Fachleute oder politisch, haben sie ein Parteibuch, oder folgen sie den Opportunitäten?

Zwei Bochumer Verwaltungswissenschaftler haben gerade eine Untersuchung über die Wirkungen der großen Koalition auf die deutsche Ministerialbürokratie vorgelegt. Ihren Befragungen der Insassen von Ministerien lässt sich eine weitreichende Einstellungsänderung der Verwaltungseliten entnehmen. Unter der großen Koalition scheuen sie offenbar eine parteipolitische Identifikation. Ein Fünftel der Spitzenbeamten gab selbst bei anonymer Befragung seine Parteimitgliedschaft nicht an oder leugnete gar unzutreffenderweise, jemals politisch aktiv gewesen zu sein.

Dabei hat die Parteimitgliedschaft unter den Spitzenbeamten insgesamt abgenommen, eine klare Parteisympathie herrscht aber bei den meisten gleichwohl vor. Und auch eine große Koalition führt aus Sicht der Verwaltungsspitze nicht zu größeren Entscheidungsspielräumen aufgrund der heterogenen politischen Programme. Im Gegenteil bestand der Eindruck, dass politische Rücksichten nun eine noch größere Rolle spielten.

Schließlich findet die Studie einen Wandel im Rollenbild des Ministerialbeamten. Hatten noch 1987 ganze 80 Prozent der Spitzenbürokraten erklärt, ein Beamter müsse unter einer neuen Regierung deren Position vertreten, so waren es jetzt nur noch 16 Prozent. Die politisch eingesetzten Beamten wie die sogenannten „Laufbahnbeamten“ verstehen sich, mit anderen Worten, immer stärker als Diener politischer Interessen. Das Beamtentum als Beruf tritt hinter dem Selbstverständnis einer „politisch loyalen Beförderungsreserve“ zurück. Die Vorstellung, es werde auch bei eigener Missbilligung pflichttreu ausgeführt, was die Politik verlangt, habe sich, so die Autoren, überlebt. Politiker werden also überschätzt, aber die Unabhängigkeit des Selbstbildes von Beamten auch.

Falk Ebinger, Linda Jochheim: „Wessen loyale Diener? Wie die Große Koalition die deutsche Ministerialbürokratie veränderte“, in: Der moderne Staat, 2 (2009).